

„Ein guter Augenoptiker findet sein Auskommen“

Dieter Mattern aus Sandhausen muss es wissen: Er wurde zum Vorsitzenden seines Berufs-Verbandes in Südwestdeutschland gewählt

Von Kirsten Baumbusch

Rhein-Neckar. Auf den ersten Blick wirkt Dieter Mattern (Foto: Alex) wie ein Kurpfälzer von echtem Schrot und Korn.



In Heidelberg wurde der 45-Jährige geboren, in Wiesloch hat er sein Geschäft und in Sandhausen sind er und seine Familie daheim. Doch der frisch gebackene Vorsitzende des Südwestdeutschen Augenoptiker-Verbandes, der 1600

Mitgliedsbetriebe in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland vertritt, hat den Blick schon weit über den Horizont seiner Heimat hinaus schweifen lassen. Nach Ausbildung und

Meisterprüfung, absolvierte er nämlich in Pennsylvania noch ein Studium der Optometrie (Augenmessung) und hat es dabei zum Master of Science gebracht.

In diese Richtung, da ist er sich mit den Allermeisten seiner Kollegen einig, muss die Entwicklung gehen. Studium statt Meister, so lautet die Devise. Zwar gibt es auch bisher schon den Diplom-Ingenieur für Augenoptik, der an Fachhochschulen studiert hat, aber um mit den anderen europäischen Ländern wieder gleichzuziehen, wäre ein akademischer Abschluss insgesamt notwendig. Schon, so Mattern, „um auf Augenhöhe mit den Augenärzten zu sein“.

Das könnte auch unter dem Dach der Handwerkskammern geschehen, wenn die Inhalte stimmen. Tendenziell, so vermutet Mattern, der auch noch zum zweiten Mal zum Obermeister der Augenoptikerinnung Nordbaden gewählt wurde, könnte die Tendenz dahin zielen, dass

künftig nicht nur Sehstärke und Brillengläser, sondern auch der Augeninnendruck und das Gesichtsfeld vom Optiker gemessen werden und sich die Ärzte stärker auf Operationen und medikamentöse Behandlungen konzentrieren. „Alles, was vom Sehen zu messen ist, wäre dann unser Terrain“, bringt es Mattern auf den Punkt.

„Ein guter Augenoptiker findet sein Auskommen“, daran hegt er auch für die Zukunft keinen Zweifel. Das mag auch mit der Grund sein, warum es Nachwuchs Sorgen bislang nicht gibt. Ein guter Realschulabschluss, gute Kenntnisse in den naturwissenschaftlichen Fächern und handwerkliches Geschick sind seiner Ansicht nach eine hervorragende Grundlage für den Job. 3500 Einwohner ernähren einen Augenoptiker, so lautet die Rechnung. Mattern selbst ist in Wiesloch sehr zufrieden. Seine Frau ist ebenfalls Augenoptikerin, die Konkurrenz ist

dicht, aber nicht mörderisch. Außerdem hat er auch noch seine Beratungstätigkeit in der Praxisklinik für Augenerkrankungen in Heidelberg. Dort berät er Menschen, die eine Operation zur Korrektur ihrer Fehlsichtigkeit erwägen. Dass das Totenglöcklein der Sehhilfe vor dem Auge geschlagen haben könnte, glaubt Mattern nicht. Lediglich acht Prozent der Kunden können sich auf Dauer mit Kontaktlinsen anfreunden und auch die Operation wird nie für alle eine Lösung sein.

Er selbst trägt seit der dritten Klasse eine Brille und liebt sie. Seine Augen sehen nicht sonderlich gut in der Nähe. Doch nicht nur von Berufswegen ist er ein Freund des Nasengestells. Der Profi findet, dass durch sie sein Gesicht interessanter wirkt als ohne. Vier bis fünf hat er im ständigen Gebrauch. Auf die Frage, wann er denn welche aufsetzt, schmunzelt Mattern. „Die, die eben gerade greifbar ist“.